№ 301. Sonnabend, den 24. Dezember 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends. Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Insertionsgebühr die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg rc.

Abonnements-Einladung.

Das Abonnement auf die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

für das I. Quartal 1888 bitten wir rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Der **Abonnementspreis** für die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** nebst

illustrirter Sonntags-Beilage

beträgt pro Quartal bei der Post 2,50 Mark, frei ins Haus 2,90 Mark, bei der Expedition und den **Depots** 2 Mark.

Expedition
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Die Londoner Konvention zur Beseitigung der Zuckerausfuhrprämien.

Der Kampf gegen die Prämien, welche bei der Ausfuhr von Zucker in Deutschland, Oesterreich, Frankreich u. s. w. gewährt werden, um dem exportirten Zucker die Konkurrenz auf dem Weltmarkt, freilich auf Kosten der Steuerzahler des exportirenden Staates zu erleichtern, ist neuerdings von dem Gebiete der inneren Gesetzgebung auf dasjenige internationaler Verhandlungen verpflanzt worden. In Deutschland hat unter der Herrschaft des Prämiensystems die Zuckerindustrie in kurzer Zeit einen so kolossalen Umfang erreicht, daß trotz der hunderte von Millionen, welche aus den Steuereinnahmen an die Exporteure herausgezahlt wurden, die Zuckerpreise auf dem Weltmarkt erheblich herabgingen und dadurch auch die Rentabilität der deutschen Fabriken in Frage gestellt wurde. In der letzten Reichstagssession hat zwar durch die Herabsetzung der Rübensteuer auch die Ausfuhrprämie eine entsprechende Reduktion erfahren, die Prämie selbst aber ist geblieben, und damit auch der Anreiz zu ungesunder Ausfuhr. In Oesterreich ist man gewillt, einen Schritt weiter zu gehen, die versteckte, in der Erhebung der Rübensteuer liegende Prämie zu beseitigen und, innerhalb einer von vorn herein festgesetzten Summe, offene Prämien für den Export zu bewilligen. Die Konsumenten im Auslande, namentlich in Staaten wie England, welche keine Zuckersteuer erheben, haben keinen Grund sich darüber zu beklagen, daß ihnen der Zucker auf Kosten Deutschlands, Oesterreichs u. s. w. möglichst billig geliefert werde. Da indessen bei der Normirung der Rückvergütungssätze noch eine besondere Prämie für die Ausfuhr von raffinirtem Zucker gewährt wird, so waren nicht nur die englischen Zuckerfabriken, sondern auch die Raffinerien in ihrer Existenz bedroht. Während einflußreiche Stimmen sich erhoben, die die Einführung einer sog. Ausgleichsabgabe vom Zucker verlangten, ergriff die Regierung die Initiative zur Einberufung einer internationalen Konferenz zur Verständigung über die Beseitigung der Ausfuhrprämien. An der Konferenz, welche am 24. November d. J. zusammentrat, nahmen außer England Theil: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, Rußland, Spanien, Belgien, Holland, Dänemark und Schweden. Das vorläufige Ergebniß der Berathung ist der Entwurf einer Konvention, über welchen die betheiligten Regierungen sich bis spätestens 1. März 1888 erklären sollen. Der Inhalt des 10 Artikel umfassenden Konventionsentwurfs ist im Wesentlichen der folgende: Nach Artikel 1 verpflichten sich die Unterzeichner, Maßregeln zu ergreifen oder dem Parlament vorzuschlagen, welche die absolute und vollständige Garantie dafür bieten, daß weder eine offene noch eine versteckte Prämie bei der Zuckerausfuhr gewährt wird. Art. 2 verpflichtet die Unterzeichner ein Steuersystem einzuführen oder den Parlamenten vorzuschlagen, welches das Fabrikat trifft, insoweit dasselbe im Inlande zum Konsum gelangt, (da dieses das einzige Steuersystem, welches die Unterdrückung der Ausfuhrprämien ermöglicht) und die Steuer auf den aus der Melasse und durch Glukose gewonnenen Zucker ausdehnt. Der Konvention können auch diejenigen Staaten oder Kolonien und auswärtigen Besitzungen beitreten, welche entweder gar keine Zuckersteuer erheben oder aber sich verpflichten, dem rohen oder raffinirten Zucker beim Export keinerlei Rückvergütung, Ermäßigung oder Erleichterung weder bezüglich der Abgabe, noch der Quantität zu gewähren. England erklärt seinen Beitritt zunächst nur für sich selbst und die kleinen Kolonien. Alle selbstständigen Kolonien, Ostindien, Kanada u. s. w. sind vorläufig ausgeschlossen. Das in Belgien in Kraft stehende System soll mit gewissen Modifikationen bestehen bleiben, eine Bestimmung, gegen welche Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Spanien, Italien, Holland und Rußland sofort Verwahrung eingelegt haben. Die Konvention soll zunächst für 10 Jahre abgeschlossen werden. — Wenn auch die Reichsregierung ihre offizielle Zustimmung zu diesem Entwurf noch nicht gegeben hat, so hat doch der Vertreter des Reichs auf der Londoner Konferenz dem Prinzip der Beseitigung der Ausfuhrprämien durch Einführung einer ausschließlichen Fabrikatsteuer, also der völligen Aufhebung der Rübensteuer zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die Steuersysteme, welche die Gewährung der Ausfuhrprämien ermöglichen, auch in den konkurrirenden Staaten abgeschafft werden. Im Prinzip also hat die deutsche Regierung sich in London auf den Standpunkt der reinen Fabrikatsteuer gestellt, für welche die freisinnige Partei des Reichstags schon seit langen Jahren und namentlich bei der Berathung des letzten Zuckersteuergesetzes eingetreten ist.

Deutsches Reich.

Berlin, den 23. Dezember.

Der **Kaiser** erfreut sich des besten Wohlbefindens. Die Kronprinzessin schenkt dem Kaiser zu Weihnachten ein von ihr selbst gemaltes Oelbild des Kronprinzen.

— Dem „Berl. Tageblatt" ist heute folgende Mittheilung zur Veröffentlichung zugegangen: „Entgegen den neuerdings wieder in Umlauf gesetzten beängstigenden Gerüchten über den Gesundheitszustand unseres Kronprinzen, können wir nach persönlichen Mittheilungen des Hofrath Dr. Telschow, welcher soeben aus San Remo nach Berlin zurückgekehrt ist, zu unserer Freude berichten, daß sowohl das Aussehen als auch das Allgemeinbefinden des hohen Patienten ein außerordentlich günstiges ist und durchaus nicht zu Besorgnissen Anlaß giebt. Die Stimme, die allerdings noch der Schonung bedarf, hat erheblich an Kraft und Klangfülle zugenommen. Der Kronprinz hat selbst Herrn Hofrath Dr. Telschow dringend ersucht, nach seiner Rückkehr nach Berlin dafür zu sorgen, daß diese Nachricht über sein Wohlbefinden möglichst weite Verbreitung fände, damit dadurch allen anderen beunruhigenden, meist von ganz unberufener Seite kommenden Auslassungen entgegengetreten werde." Man erinnert sich, daß unlängst die in Bielefeld erscheinenden Zeitungen, kurz ehe die neuesten Befürchtungen bezüglich einer Verschlimmerung der Lage laut wurden, Auszüge aus einem Schreiben des Kronprinzen an den früheren Erzieher des Prinzen Wilhelm, Reg.-Rath Dr. Hinzpeter in Bielefeld vom 4. Dezember veröffentlichten, in dem ebenso wie in Vorstehendem hervorgehoben wurde, „die an sich gewiß ernste Erscheinung einer Neubildung ungünstigeren Aussehens sei mit bedeutenden Uebertreibungen ausposaunt worden, so daß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will." Herrn Hofrath Telschow gegenüber hat der Kronprinz von „beunruhigenden, meist von ganz unberufener Seite kommenden Auslassungen" gesprochen und ersucht, denselben so viel als möglich gegenüberzutreten. Auf eine direkte Anfrage der „Kreuzztg." an Herrn Hofrath Telschow bestätigt dieser ausdrücklich die Mittheilung des „Berl. Tagebl." und fügt dann hinzu: „Es entspricht überdies einem lebhaften, mir gegenüber geäußerten Wunsche Sr. kaiserl. Hoheit, daß nach Möglichkeit alle Kreise des Vaterlandes über sein Wohlbefinden unterrichtet werden, um so vielen anderen Berichten von ganz zweifelhaftem Werthe entgegenzutreten. Ich kann persönlich die Versicherung hinzufügen, daß ich den Kronprinzen, den ich seit einer Reihe von langen Jahren zu behandeln die Ehre habe, selten so wohl aussehend gefunden habe. Erfreulicher Weise scheint auch von anderer Seite gegen die Verbreitung ungünstiger Gerüchte reagirt zu werden. Das „Frankf. Journ." hatte kürzlich gemeldet, Prinz Heinrich (der sich seit einiger Zeit in San Remo aufhält) habe sich in einem, an eine hochgestellte Dame in Kiel gerichteten Briefe sehr resignirt über das Leiden seines Vaters ausgesprochen und gebeten, den günstig lautenden Berichten keine zu große Bedeutung beizumessen. Von höchster Seite ist der Kapitän zur See und Flügeladjutant des Kaisers, Freiherr von Seckendorff beauftragt worden, die Redaktion des „Frankf. Journal" um eine Aeußerung darüber zu ersuchen, welcher Quelle diese Nachricht entlehnt ist. Das Ergebniß dieser Nachfrage bringt eine Mittheilung des „Reichsanz." zur allgemeinen Kenntniß, wonach die Angabe des „Frankf. Journ." auf Erfindung beruht. Im Uebrigen scheint in San Remo ein lebhafter Verkehr zu bestehen. Der deutsche Botschafter in Rom, Graf Solms ist nach kurzem Besuch wieder auf seinen Posten zurückgekehrt, aber

Feuilleton.

Winrich von Kniprode.

Eine Erzählung aus Preußens großer Vergangenheit.
Von J. Pederzani-Weber.

(Nachdruck verboten.)

1.) (Fortsetzung.)

Der Bruder hatte gut berichtet. Im Gebiete von Honeda hausten die ehemaligen Herren der heidnischen Preußen in Wehrfesten, die theils noch ungebrochen emporragten und theils in Trümmer geworfen waren. Sie hießen die Reiks und waren die Anführer des Volkes im Krieg, während der Grive Griveito, der oberste Priester, als Richter und religiöses Oberhaupt den Staat leitete.

Als die Brüder vom Deutschen Orden nach einem Kampf, der über fünfzig Jahre lang dauerte, die Preußen besiegt hatten, wanderten die Priester mit den Bildnissen der „Dreigötter," Perkunos, Potrimpos und Pikollos, die Jahrhunderte lang in den Aesten eines uralten Eichenbaumes im heiligen Wald Romowe, an der Westküste des Samlandes, hingen, nach Littauen, wo eine ihnen stammverwandte Völkerschaft wohnte, aus; die Reiks aber blieben in den elf Landschaften von Preußen zurück und ließen sich taufen. Die meisten aber blieben heimliche Heiden, die gegen die Sieger, das Kreuz und dessen Gesittung unaustilgbaren Haß trugen . . . Und dieser Haß vererbte sich vom Vater auf den Sohn, so daß auf dem Heidehof, in dessen Nähe der Wagen der flüchtigen Edelfrau von Weselbüren gestürzt und ihre Begegnung mit den Brüdern vom Deutschen Orden geschehen war, die erbittertste Feindin derjenigen Leute, die jetzt an der Schwelle desselben um gastliche Aufnahme baten.

Denn der Ordensmarschall hatte, als ihm der Bruder die Kunde von den feindlich gesinnten Nachbarn gegeben, ausgerufen: „Unsere Gegner sind Christen und haben die Pflichten, eine Sterbende in ihr Haus aufzunehmen. Wir wollen in das nächste Gehöfte ziehen und Einlaß begehren."

„Ihr kennt es, Bruder Ordensmarschall," erwiderte sein Begleiter, „denn vor zwei Jahren seid Ihr dort an der Spitze von Reisigen eingedrungen. Es ist der Heidehof, wo einst die heidnische Wehrfeste Honeda gestanden hat; der Herr derselben, Trisco, wurde im Kampfe mit den Brüdern erschlagen und jetzt wohnt dort dessen Tochter — Frau Argula. . ."

„Sie ist die ärgste Feindin des Ordens und der deutschen Ansiedler," unterbrach ihn der Ordensmarschall und wird unsere Einkehr nicht willkommen heißen. „Doch um Elsa von Weselbüren — um der verunglückten Frau willen — muß der Besuch im Heidehof geschehen."

Während der Ordensmarschall und der Bruder die Rosse bestiegen und sie in den Weg lenkten, der in einen dichtschattigen Baumgang führte, hoben der andere Ordensbruder und die Reisige die ohnmächtige Frau, deren Stirnwunde er verbunden hatte, auf ein Saumthier und betteten sie so, daß sie in halbliegender Stellung auf demselben saß; dann ergriff ein Reisiger die Zügel des Rosses und der andere ging an der Seite desselben, um der Kranken, wenn dies nothwendig wurde, helfende Hand zu bieten. Der Bruder befahl dem alten Diener, das Roß des Reisigen zu besteigen und nahm das kleine Mädchen, nachdem er zu Roß saß, auf den Arm und hüllte es in seinen Mantel, um es gegen die kalt wehenden Nachtwinde zu schützen.

Nach kurzem Ritt kam der Zug zu einem „Hagen", es war dies eine hohe Schanze aus Baumstämmen und Felsstücken gefügt, die, mit einem tiefen Graben umsäumt, einen Wall bildete. Hinter demselben lag der Heidehof.

Der Eingang zum Hagen, der über eine Zugbrücke geschah, stand offen und auf dem Blachfeld, welches sich zwischen Wall und Hof weitete, lagen die riesigen Trümmer jener Wehrfeste Honeda, die der Ordensmarschall mit seinen Reisigen erstürmt, in Brand gesteckt und in Schutt geworfen hatte.

Tirsco, der Herr der Burg, war damals mit den Littauern in das Ermland eingefallen und verübte Raub, Todtschlag und thierische Grausamkeiten an den Deutschen, die in ihrer Noth die Brüder vom Deutschen Orden zu Hilfe riefen; diese erschienen auch und von der Sippe des Tirsco blieb nur seine Tochter, Frau Argula, am Leben, die, nachdem der Kampf beendet und der Brand gelöscht worden, über den Trümmern ein Haus bauen ließ, das sie den Heidehof nannte. Sie hauste dort, von wenigem Gesinde umgeben, allein, denn sie hatte nicht allein Vater und Gatten verloren, sondern auch ihre zwei Kinder, die, wie sie erzählte, in den Flammen, die, während die Männer die Feste vertheidigten, aufloderten, ihr Grab gefunden.

Der Heidehof war ein Bau von unbehauenen Steinen, der ein Paar Meter hoch aufragte und ein flaches Dach trug; das Innere desselben bestand aus einer Halle, in deren Mitte ein großer, ausgehöhlter Stein als Herd diente und an deren Wänden rohgezimmerte Bänke standen, über die Bärenfelle gebreitet waren. Hinter der Halle lagen zwei Gelasse, deren Hausrath einige Holztruhen, niedrige Sitze und eine Bettlade mit Schaffellekissen und Pelzen zum Ausruhen bildeten.

Als die Brüder vom Deutschen Orden an das Thor des Heidehofes gekommen waren, stieß der Ordensmarschall in das Horn; der Thon desselben rief einige Diener herbei, die die Gäste, nachdem sie Einlaß und Herberge begehrt hatten, in die Halle geleiteten. Die Reisigen hoben die wundkranke Frau vom Roß und trugen sie über die Schwelle, an der jetzt die Herrin des Heidehofes erschien.

Es war das eine ernste, fesselnde Erscheinung, deren schlanke und formenschöne Gestalt in weite, wallende Gewänder von weißer Farbe gehüllt war; die Züge ihres bleichen Gesichts trugen einen edlen Schnitt, die großen dunklen Augen blickten düster und hatten einen Ausdruck, der verrieth, daß sie schon viel Trübes erschaut.

durch den deutschen Botschafter in London, Grafen Münster abgelöst worden. Der Berichterstatter der Münchener „Allg. Ztg." in San Remo bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Es sollen sich hier wichtige diplomatische Verhandlungen abspielen." Da ein Eingreifen des Kronprinzen in schwebende diplomatische Verhandlungen völlig ausgeschlossen ist, so könnte man die in Rede stehende Meldung nur dahin verstehen, daß wichtige Verhandlungen mit diplomatischen, dem Vertrauen des Kronprinzen nahe stehenden Persönlichkeiten stattfinden, bei denen der Kronprinz an der Hoffnung festzuhalten scheint, seine Kräfte, wenn auch nach längerer Schonung, dem Vaterland dereinst wieder in alter Weise widmen zu können.

— Der Zar soll für die Eisenbahnfahrt von Warmdrup nach Berlin 23 670 M. bezahlt haben.

— Der bisherige Präsident des Reichspatentamts, Dr. Stüve ist zum Regierungspräsidenten in Osnabrück ernannt worden. Die Meldung, daß Geh. Ob. Reg.-Rath Meyer, vortragender Rath im Reichsjustizamt und ständiges Mitglied des Reichspatentamts, zum Nachfolger Stüve's in Aussicht genomen sei, hat bisher keine Bestätigung gefunden.

— Das Gesetz betreffend die Erhöhung der Getreidezölle ist am 21. Dezember von dem Kaiser vollzogen worden. Das Gesetz wird heute im Reichsanzeiger veröffentlicht.

— Zufolge Allerhöchstem Befehl wird die 7. Kompagnie Pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 zum 31. März k. J. von Memel nach Danzig und die 1. und 3. Abtheilung Pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 20 von Glogau bezw. dem Schießplatze bei Lerchenberg nach Posen und die 2. Abtheilung Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5 von Sprottau nach Glogau verlegt.

— Wie bereits mitgetheilt, soll der preußische Landtag am 13. Januar zusammentreten. Am 17. Januar nimmt der Reichstag seine Berathungen wieder auf. Man nimmt indessen an, daß das Zusammentagen der beiden Körperschaften in dem kommenden Jahre weniger Unannehmlichkeiten, denn zu früherer Zeit, bereiten werde. Der Reichstag wird sich nach seinem Wiederzusammentritt zunächst mit der Erledigung des Etats zu befassen haben, die besondere Schwierigkeiten kaum bereiten wird. Von größeren Vorlagen ist dann aber, von der Militärvorlage und dem noch einzubringenden Sozialistengesetz abgesehen, nichts vorhanden, bis zur Einbringung des Altersversorgungsgesetzes, das vor Anfang oder Mitte Februar schwerlich erwartet werden darf. Nicht anders ist es im Abgeordnetenhause bestellt. Auch hier sind außer dem Etat größere Arbeiten kaum zu erwarten. Von einer kirchenpolitischen Vorlage ist mehrfach die Rede gewesen, ohne daß sich bis jetzt bestimmt sagen ließe, ob sie kommen wird. Der Etat selbst aber wird auch in Preußen eine Gestaltung erfahren, die kaum zu großen Debatten Veranlassung geben dürfte.

— Nach der „Zeitschr. für Spiritus-Ind." sind bereits 1487 Beitrittserklärungen zur Spiritus-Kommissionsbank eingegangen und zwar aus Brandenburg 224, Schlesien 212, Westpreußen 134, Provinz Sachsen 140, Ostpreußen 113, Posen 199, Königreich Sachsen 193, Baiern 70, Hessen 31 u. s. w. Die genannte Zeitschrift glaubt darnach, daß die Erreichung der Betheiligung, welche den sicheren Boden zur Einzelausarbeitung des Planes bilden soll, mit Sicherheit zu erwarten ist. — Es ist verfügt worden, daß der Zeitpunkt, bis zu welchem der konsumsteuerpflichtige und der zum Export bestimmte Spiritus zusammen verarbeitet werden können, vom 1. Januar bis zum 1. April 1888 verlängert wird.

— Zur auswärtigen Lage bringt die „Kreuzztg." eine Reihe von Mittheilungen, denen zufolge die russischen Rüstungen nicht der ohnehin unhaltbaren Stellung des Prinzen Ferdinand von Koburg gelten, sondern für Pläne unternommen sind, welche Rußland nicht früher darlegen zu wollen scheint, als bis es sich stark genug unter Waffen fühle, sie mit diesen durchzusetzen. Dazu komme, daß gerade in den einflußreichsten Kreisen des russischen Hofes sich die Meinung festgesetzt hat, Deutschland fürchte den Krieg, weil ihm das Vertrauen zu der nothwendigen Kraft seiner Verbündeten mangele, und Rußland mit seinen „natürlichen" Bundesgenossen (Frankreich, Dänemark, Griechenland u. s. w.) der Tripel-Allianz vollständig gewachsen sei; welche Hülfen diese auch sonst noch heranziehen möchte. — Es könnte nicht überraschen, wenn die Methode, nach der im letzten Winter und auch jetzt wieder die Mehrforderungen der Militärverwaltung dem Reichstage gegenüber motivirt worden sind, dazu beigetragen hätte, der Auffassung, als ob Deutschland seiner Verbündeten trotz alledem nicht sicher sei, in Petersburg Boden zu verschaffen. Die Militärverwaltung hat sich nachgerade daran gewöhnt, die Mehrforderungen im Reichstage nicht sachlich zu rechtfertigen, sondern für den Fall der Ablehnung derselben die Existenz des deutschen Reiches als gefährdet darzustellen. Auf denjenigen, der nicht auf den Grund der Dinge geht oder gehen kann, mag das Verfahren von 6 zu 6 Monaten die Existenz Deutschland von einer Verstärkung der Kriegsrüstung abhängig zu machen, nicht den Eindruck machen, als ob Deutschland einem Kriege auf zwei Fronten mit einiger Zuversicht entgegengehen werde.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." druckt an hervorragender Stelle folgende Aeußerung der „Köln. Ztg." zur bulgarischen Angelegenheit ab: „Die „Times" verzeichnet die Ansicht, es könne ein vorläufiger modus vivendi mit Rußland gefunden werden, wenn Oesterreich den Fürsten Ferdinand preisgebe; der Fürst würde eine unzweideutige Aufforderung erhalten, Bulgarien zu verlassen, und Rußland würde, nachdem es in diesem Punkte zufriedengestellt sei, beruhigende Erklärungen abgeben, von der ferneren Entsendung von Verstärkungen an die österreichische Grenze absehen und sich bereit finden lassen, die bulgarische Frage im Einvernehmen mit allen Mächten zu lösen. Es wird sich zeigen müssen, ob dieser Weg gangbar ist; bisher sind alle Versuche, zwischen Oesterreich und Rußland eine haltbare Verständigung über die orientalische Frage zu Wege zu bringen, an dem Umstande gescheitert, daß bei beiden Mächten die Augen hungriger sind, als dem Magen zuträglich ist. Während es zur Zeit des Berliner Vertrages noch für selbstverständlich galt, daß Bulgarien innerhalb des russischen Machtkreises liege, hat man sich in Oesterreich jetzt in das magyarische Orientprogramm von der freien Entwickelung der Balkanvölker unter österreichischer Führung eingelebt. Dagegen läßt Rußland noch immer seine begehrlichen Blicke bis zur Adria schweifen und möchte überhaupt Oesterreichs Berechtigung, im Orient mitzureden und Interessen zu vertreten, einfach wegleugnen. In Oesterreich ist nun allerdings augenblicklich eine gewisse Ernüchterung eingetreten, und es wird vielleicht den Bulgaren schaden, dem europäischen Frieden aber zugute kommen, daß die Bulgaren thöricht genug waren, die gute Sache ihrer nationalen Unabhängigkeit und Volksfreiheit mit der schlechten eines orleanistischen Friedensstörers zu verquicken, für welchen nicht, wie für den Fürsten Alexander, die Männer- und Frauenherzen höher schlagen."

— Zum Kapitel der gefälschten Aktenstücke erklärt jetzt die „Köln. Ztg." in einem hochoffiziösen Artikel gegenüber der Kopenhagener „Berlinske Tidende," der einzige, der die Zweifel über die Persönlichkeit, welche dem Zaren die gefälschten Aktenstücke zugesteckt haben könne, zu lösen vermöge, sei Kaiser Alexander selbst. „Da derselbe in der zuverlässigsten Weise von dem Ränkespiel Kenntniß erhalten hat, das man mit ihm gewagt hat, und da er trotzdem keinen Schritt thut, die Personen, die ihn betrogen haben, zu bestrafen, so bleibt nur die Annahme übrig, daß diese Personen so hoch gestellt sind, daß sie sein Zorn nicht treffen kann, daß sie vielmehr ein Recht besitzen, volle Schonung von ihm zu verlangen." — Die Ergüsse unserer Offiziösen über diese Angelegenheit werden immer unverständlicher und unerquicklicher zugleich.

— Die Bäcker sind jetzt in tausend Aengsten vor ihren konservativen Freunden. Herr B. mußte, nach einem Bericht der „Volks-Z.", neulich im Namen des Innungsbundes den Erfinder der Brottaxe, Herrn Lohren, und das Zünglein an der Wage im Reichstage, Herrn Windthorst, aufsuchen. Als er die kleine Exzellenz verließ, war er so klug wie zuvor. Dieselbe engagirte sich in keiner Frage. Herr Lohren wies auf die Brottaxen in der Schweiz uud in Frankreich hin. Herr B. fragte, ob sich das Gebäck daselbst mit dem deutschen vergleichen ließe? Weshalb sei denn das Wiener Gebäck uns so über gewesen? Wegen der freien Bewegung der Wiener Bäcker. Herr Lohren wollte auch bei uns schlechtes Gebäck gefunden haben, z. B. in Schmalkalden. Wissen Sie denn, fragte Herr B., ob nicht der Müller daran Schuld hatte, oder der Gutsbesitzer, welcher sein Getreide auf Spekulation zurückhielt und dumpfig werden ließ? Dann müßten diese gefaßt werden, meinte Herr Lohren. Herr B. bemerkte, daß dieselben nicht unter dem Nahrungsmittelgesetz ständen. Das sei eine Unterlassungssünde der Regierung, meinte Herr Lohren, und dieselbe müsse nachgeholt werden, insonderheit gegen die Bäcker. So schieden die politischen Gesinnungsgenossen von einander. Man darf begierig darauf sein, wie lange die Handwerker noch im konservativen Lager aushalten werden.

— Ein Schulgebäude für Kamerun ist vom Auswärtigen Amt bei dem Holzbearbeitungsgeschäft von F. H. Schmidt-Altona vor einigen Tagen bestellt worden und soll, dem „Hamb. Korresp." zufolge, Ende Januar dorthin geschafft werden. Das Parterre soll große Schulräume enthalten, der erste Stock die Lehrerwohnung. Das ganze Gebäude soll aus Holzfachwerk hergestellt werden. Das Parterre wird ausgemauert, die Etage verschaalt und eine breite Veranda ringsum geführt.

Ausland.

Petersburg, 22. Dezember. An der hiesigen Universität haben so bedeutende Exzesse stattgefunden, daß Polizei und Militär einschreiten mußten. Die Universität wurde geschlossen. Der Unterrichtsminister dürfte bald seine Entlassung erhalten.

Petersburg, 22. Dezember. Das Projekt der Einführung des Branntweinmonopols ist seitens der Regierung endgiltig aufgegeben worden.

Wien, 22. Dezember. Der „Voss. Ztg." wird von hier u. A. geschrieben: Es kann versichert werden, daß in der ganzen Monarchie auf dem gesammten Gebiete des Wehrwesens eine intensive Thätigkeit herrscht, welche sich zwar nicht durch Truppenbewegungen, lärmende Probemobilisirungen oder überhaupt Aeußerlichkeiten kundgiebt, sondern — nur für die Nächstbetheiligten wahrnehmbar — den Beweis liefert, daß unsere Kriegsverwaltung mit Anstrengung danach strebt, die Armee auf den höchsten Grad der Kriegsbereitschaft für den gegebenen Fall zu bringen. Weit entfernt von einer Mobilisirung werden dennoch alle jene Vorbereitungen getroffen, welche die rascheste Durchführung der Mobilmachungsarbeiten ermöglichen. Dahin gehören die großartigen, Hunderttausende von Stücken und Waaren umfassenden Bestellungen von Kleidungsforten, die Befestigung gewisser Orte, das Eisenbahnwesen betreffende Verfügungen u. a. m. . . . . Nur soviel — heißt es zum Schluß — kann gesagt werden, daß die in Galizien sich ergänzenden Infanterie-Truppen allmählich dahin werden verlegt werden; möglicherweise wird auch zunächst eine Verstärkung der dort befindlichen Kavallerie erfolgen. Dessen aber mag man überall versichert sein, daß der entscheidende Augenblick uns nicht unvorbereitet treffen wird. — In einem Petersburger Briefe der „Politischen Korrespondenz" wird darauf aufmerksam gemacht, die Situation könnte durch Unterlassung neuer russischer Truppenschübe eine allmälige Aufhellung erfahren, oder doch eine Verschärfung derselben sehr leicht vermieden werden. Die kriegerischen Aussichten scheinen eine versöhnende Wirkung auf die haßerfüllten Nationalitäten auszuüben. Der Oberstlandmarschall des böhmischen Landtages, Fürst Lobkowitz, hat sich mit den deutsch-böhmischen Abgeordneten in Verbindung gesetzt, um sie zum Wiedereintritt in den Landtag zu bewegen. Demzufolge ist vom Exekutivkomitee eine Versammlung der deutschböhmischen Vertrauensmänner einberufen. Erst wenn dieser Verständigungsversuch ergebnislos bleibt, wird Lobkowitz offiziell die Aufforderung zur Theilnahme an den Landtagsverhandlungen ergehen lassen, worauf im Falle der Ablehnung der Mandatsverlust ausgesprochen wird. — Der Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-österreichischen Handelstag hat am 21. d. Mts. in Wien stattgefunden.

Belgrad, 22. Dezember. Die Skuptschina genehmigte die Eisenbahnkonvention mit Bulgarien. — Bei der Berathung erklärte Ristic, Serbien habe mit der faktischen Regierung in Bulgarien verhandelt. Die Lösung der Frage bezüglich Bulgariens sei die Aufgabe der Berliner Vertragsmächte. Das Kabinet halte seit seinem Regierungsantritte an dem Programm fest, mit allen Staaten freundschaftliche Beziehungen im Sinne gegenseitiger Achtung zu pflegen.

Sofia, 22. Dezember. Prinz Ferdinand hat auch einen Kriegsrath abgehalten. Es wurde da festgestellt, daß die Bekleidung der Truppen viel zu wünschen übrig lasse, und der Kriegsminister ermächtigt, die Lieferung von

---

Das silbern schimmernde Haar, das auf dem Scheitel von einem schwarzen Schleiertuch verhüllt wurde, umrahmte in glatten Strähnen Stirn und Wangen.

Als Frau Argula die weißen Mäntel mit dem schwarzen Kreuz der Brüder erblickte und dem Führer desselben in das Antlitz geschaut, flammte ein Blitz des Hasses aus ihren Augen und die Lohe des Zornes röthete ihre Wangen.

„Winrich Kniprode", rief sie aus, „was führt Dich, der mir Vater und Gatten erschlagen hat, in mein Haus?"

Und sie streckte ihm wie abwehrend die Arme entgegen. Der Name Winrich Kniprode weckte auch die Edelfrau von Weselbüren aus dem Halbschlummer, in dem sie Schmerz und Ermüdung befangen hielten. Sie drückte beide Hände an das Herz, als wollte sie ein Weh, das drin zu wühlen schien, ersticken und flüsterte angsterfüllt: „Winrich".

Der Mann, dessen Erscheinen und Namen in zwei Frauenherzen Zorn und Leid geweckt hatte, war von hoher, Ehrfurcht gebietender Gestalt; sein Antlitz, das ein langer, fahlschimmernder Bart umrahmte, trug in den feingeschnittenen Zügen und den großen blauen Augen einen klugen, den Denker verrathenden und milden Ausdruck. Die ganze Erscheinung des Winrich Kniprode zeigte einen Mann in voller Schönheit und Kraft, der durch sein hoheitsvolles Aeußere die Herzen der Menschen ebenso beherrschte, wie er sie mit Blicken und freundlichen Geberden fesselte.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Plaudereien.

Nachdruck verboten.

Die Berliner Kaufmannswelt klagt und jammert, daß das Publikum den Respekt vor dem Weihnachtsfest selbst verliert und nichts kaufen will. So schlimm ist es nun allerdings nicht. Kaufleute klagen immer, das gehört so zum Handel wie das Klappern und Renommiren auch. Aber mit Krieg in Sicht und einem Wetter, das einmal den Glauben an die Nähe des Weihnachtsfestes nicht hat aufkommen lassen, sodann jede heitere Stimmung und Gebe-, also Kauflaunen unterdrücken, das Gehen durch die schmutzigen Straßen bei fortwährendem Regen zur Qual, das Fahren in den mit hustenden, bepackten, triefenden griesgrämlichen Menschen überfüllten Pferdebahn- und Omnibuswagen zur doppelten Qual machen mußte, ist es wahrlich nicht zu verwundern, daß man das Einkaufen verschob, so lange es nur der Kalender irgend gestattete und dann die Ausgaben etwas einschränkte. Der Respekt vor dem Weihnachtsfest, der geht nicht verloren. Die Kinder lassen sich ihr schönstes Fest nicht nehmen, und die Kinder beherrschen die Mütter, die gern, und diese die Väter, die ungern nachgeben, aber nachgeben, d. h. geben, und schließlich durch ihr Geben nicht minder selig werden wie die Kinder es beim Nehmen sind. Vielleicht daß die von Jahr zu Jahr sich vermehrenden Wohlthätigkeitsbazare mit ihren von Jahr zu Jahr raffinirter werdenden schönen und vornehmen Verkäuferinnen das Geschäft gar zu gut verstehen, die erste Gebelaune zu sehr ausnutzen, die Sahne abschöpfen und der Geschäftswelt eine immer empfindlicher werdende Konkurrenz machen. Der Familienvater, der sich von den Bazar-Sirenen mehr, als ihm seine Verhältnisse gestatten, hat „abknöpfen" lassen, sieht sich genöthigt, seine Einkäufe einzuschränken oder selbst, gegen seine sonstigen Gewohnheiten, dem Zuge der Zeit, der Parole „Billig" zu folgen und einen großen Theil seines Bedarfs in den Fünfzigpfennig-Läden oder Drei-Mark-Bazaren, in denen natürlich auch nur mit Wasser gekocht und nicht ein Pfennig geschenkt wird, zu decken. Diese Läden üben übrigens nicht blos durch die Billigkeit ihrer Artikel, denen natürlich die Qualität entspricht, sondern auch durch die Bequemlichkeit des Rechnungsüberschlags und die Festsetzung der Grenze, bis zu welcher man höchstens — reinfallen kann, eine große Anziehungskraft. Jedes Geschäft kann dieselbe Anziehungskraft ausüben, indem es, wie in einem Berliner Blatte vorgeschlagen worden ist, Fünfzigpfennig-Artikel und Dreimark-Gegenstände assortirt und den Kunden davon Mittheilung macht. Wie die Sachen jetzt liegen, konnte man, in Berlin wenigstens, darauf wetten, daß die Hälfte all der Gegenstände, mit denen Väter und Mütter, junge Herren und junge Damen schwerbeladen durch die Straßen zogen, aus den gedachten Bazaren entstammten. — Wenigstens sah man diese Läden immer gefüllt, während in den andern oft unheimlich viel Raum frei war, selbst an dem sogenannten „goldenen Sonntag", der jahraus jahrein alle Theorien und frommen Wünsche in Betreffs der Sonntagsheiligung über den Haufen wirft. Wohl haben auch am letzten Sonntag die Kaufleute, der Polizeivorschrift gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, ihre Schaufenster verhängt. Aber Klein und Groß hob mit souveräner Nichtachtung theils aus Schau- theils aus Kauflust Fenster bei Fenster die Vorhänge weg, und placirte sich zwischen diesen und den Fenstern. Es waren nicht immer die Gottlosesten, die dies thaten.

Die Stadt Berlin hat ein sehr nützliches Weihnachtsgeschenk erhalten — eine Soolquelle, die eine Goldquelle zu werden verspricht. Schreiber vermag nicht einzusehen, wie durch das geringe Salzprozentchen des Wassers das Gold mit einem Male dem Admiralsgartenbad zuströmen soll. Wohl aber sind die Aktien dieses Bades um mehrere solide Prozent gestiegen. Man darf erwarten, daß die hellen Berliner, die schon längst im Geruche standen, wenigstens attisches Salz sehr zu schätzen, aus dem materiellen Salze viel Kapital schlagen werden, und Berlin, das schon längst Weltstadt geworden, die Seestadtpläne noch im Busen trägt, dürfte im Sommer 1888 am Ende gar Weltbadeort werden. Die Berliner sind in Betreff des Goldmachens sehr helle. Damit die Stadt in besseren Geruch komme, ist die Panke fleißig gesäubert worden, und sie dürfte bald ihren weltberüchtigten Namen in Vergessenheit bringen.

Es bleibt dem Schreiber nur noch übrig, seinen Lesern ein recht vergnügtes Fest zu wünschen, das sie sich am besten bereiten, wenn sie sich herzlich freuen über das, was der Weihnachtsmann ihnen gebracht hat, und sei es noch so wenig, sowie über die Freuden, die er Anderen verschafft hat.

30,000 Monturen und ebenso vielen Mänteln, Stiefeln und Tornistern auszuschreiben. Von den verschiedensten Seiten wird dem Prinzen gerathen, abzudanken. Selbst der orleanistische „Gaulois“ hat sich solchen Rathgebern angeschlossen.

Rom, 22. Dezember. In wenigen Tagen ist Rom wieder mit vollem Recht die heilige Stadt; der Vatikan bereitet sich rüstig auf das fünfzigjährige Priesterjubiläum des Papstes vor. Es wird eine Feier werden, die alle Katholiken im In- und Ausland umfaßt. Bereits sind von einer Anzahl Potentaten eigens zur Begrüßung Leo XIII. Abgesandte nach Rom gesendet worden.

Rom, 22. Dezember. Die aus Massauah einlaufenden Telegramme und Berichte der italienischen Blätter lassen erkennen, daß die italienische Expedition sich langsam, aber sicher und umsichtig landeinwärts vorschiebt und ihre Verbindung mit der Küste durch eine Eisenbahn aufrechterhält, die sich in dem Maße verlängert, als die Truppen vordringen. Zugleich mit dieser Eisenbahn werden an geeigneten Punkten Befestigungswerke angelegt und die Truppen täglich mit Uebungen in der zerstreuten Gefechtsart und im Bajonnetfechten beschäftigt. Ihr Gesundheitszustand ist ein sehr guter, für die Verpflegung ist reichlich gesorgt. „Der Geist der Truppen“ — schreibt ein Korrespondent der „Perseveranza“ — „ist ein ausgezeichneter; Alle wollen beim Vormarsche die Ersten sein, um bald ins Feuer zu kommen. Vom Feinde weiß man gar nichts Sicheres, die Gerüchte über sein Thun und Treiben sind aber zahllos.

Brüssel, 22. Dezember. Die Kongoregierung hat von dem Generalgouverneur Jansen die Nachricht erhalten, daß bis Ende November keine Stanley betreffende Nachricht in Banama eingetroffen ist.

London, 22. Dezember. Der Wiener Korrespondent der „Times“ will wissen, Prinz Ferdinand von Koburg habe 60 000 Rubel einer Persönlichkeit gegeben, die damit die Unterstützung Rußlands „beschaffen“ wollte. Die 60 000 Rubel hätten indessen nicht gereicht, und es wären weitere 60 000 zur Gewinnung der russischen Diplomatie verlangt worden, diese habe dann der Prinz verweigert. — Hiesige Blätter melden, die Pforte habe die schon angeordnete und im Gange gewesene Entlassung der Reserven ausgesetzt und die Verstärkung der Artillerie und Kavallerie, sowie die Vermehrung der Truppen in Macedonien und an der rumelischen Grenze befohlen.

Provinzielles.

⊙ **Strasburg,** 22. Dezember. Jedes Ding hat zwei Seiten, je nachdem es von diesem oder jenem Standpunkt aus betrachtet wird, dies gilt auch von der Eisenbahnstrecke Strasburg-Lautenburg mit Rücksicht auf das neu organisirte Amtsgericht in Lautenburg; bekanntlich sind zufolge Justiz-Ministerial-Reskripts seit Oktober cr. eine Menge Ortschaften, welche räumlich näher zu Lautenburg als hierher belegen sind, von dem Amtsgericht Strasburg abgezweigt und dem zu Lautenburg überwiesen. Diese Maßregel wurde von den betheiligten Ortschaften um so freudiger begrüßt, als sie Aussicht zu haben meinten, mit der seit Oktober eröffneten Bahn billiger und bequemer an den Sitz des Gerichts zu gelangen, in welchem Ort der Landmann ja auch seine Einkäufe macht. Thatsächlich gestaltete sich die Sache anders, denn der Bewohner von Zembrze, Radoszk, Zbreye, Samin u. s. w. kam früher nach dem weiter entfernten Strasburg um 9 Uhr früh — während er, wenn er jetzt nach Lautenburg zum Termin muß, dort erst um 12 anlangt, — also zu spät, denn Termine pflegen in die ersten Vormittagsstunden gelegt zu werden, begreiflicherweise hört man denn auch manche Klage aus jenen Gegenden. Außerdem leidet der Reisende unter dem Mangel jeder Uhr und jeder Restauration — selbst in Radosk fehlt eine solche — auf der ganzen, einige 30 Kilometer langen Strecke, nach Lautenburg. — Im Dorfe Gr. Laszewo befindet sich an einem Wege eine Tafel mit der Aufschrift „Felldt-Wegg.“

Dirschau, 21. Dezember. Auf dem Kirchhofe in Lunau liegen eine Anzahl Oesterreicher begraben, die im Jahre 1866 hier in der Gefangenschaft starben. Auf Veranlassung eines in Oesterreich zusammengetretenen Komitee's soll im nächsten Frühjahr die Begräbnißstätte mit einem Eisengitter eingefriedigt, Bäume gesetzt und ein einfaches, aber würdiges Denkmal errichtet werden, welches mit einem Kreuz geziert, sowie mit einer Inschrift versehen sein wird, welche auf die Bedeutung des Denkmals hinweist.

Osterode, 20. Dezember. Der gestern versammelt gewesene Kreistag hat die unentgeldliche Hergabe des zum Bau einer Eisenbahn von Hohenstein über Osterode und Miswalde nach Marienburg und Elbing innerhalb des Kreises Osterode erforderlichen Grund und Bodens beschlossen.

Lyck, 22. Dezember. Dieser Tage wurde eine unbekannte Dame dadurch in große Verlegenheit gesetzt, daß dieselbe am hellen Vormittage und auf einer der belebtesten Straßen ihre Tournüre verlor. Dieser allgemeines Aufsehen erregende Umstand erreichte vollends seinen Höhepunkt, als ein hinter der gedachten Dame hergehender Fleischergeselle das erwähnte, auffallend stark gepolsterte häßliche Kleidungsstück aufhob und sich dasselbe zum allgemeinen Gelächter vorübergehender Personen in kunstgerechter Weise aufband und dann die Verliererin hartnäckig verfolgte. Nur durch die Flucht in ein Haus vermochte die Aermste sich aus dieser peinlichen Situation zu befreien.

Königsberg, 22. Dezember. Ueber die selbstständige Reise einer Blinden wird der „K. A. Z.“ berichtet: Am gestrigen Nachmittag fanden Passanten ganz in der Nähe der Augenklinik hilflos und verlassen ein völlig erblindetes Mädchen. Es stellte sich heraus, daß dasselbe keine hiesige Einwohnerin, sondern aus Lissetten im Kreise Johannisburg hierher gekommen und laut ärztlichen Attestes erst vor Kurzem des Augenlichtes völlig beraubt sei. Der Arzt in Johannisburg hatte einmal geäußert, daß sie Hilfe nur in der hiesigen Augenklinik finden könne und dies Wort veranlaßte die Unglückliche, ganz allein und völlig mittellos die unter solchen Umständen große Reise von Johannisburg bis Königsberg anzutreten. Bettelnd zog sie von Dorf zu Dorf und hatte bald sich soviel erspart, daß sie den Rest der Reise bis in unsere Stadt per Bahn zurücklegen konnte. Wie sie indessen vom Bahnhof bis zur Klinik gekommen, mitten durch das Gewühl der Stadt, ist noch nicht aufgeklärt. Nach den hiesigen Untersuchungen ist keine Aussicht vorhanden, die Blindheit der armen Person zu heben, dieselbe ist daher vorläufig im Armenhause untergebracht worden.

Königsberg, 23. Dezember. Der heutige Tage wird durch ein Fest bezeichnet, wie es schwerlich jemals gefeiert worden ist; er ist zugleich ein glänzender Ehrentag unserer Albertina. Wilhelm Weber, der große Physiker, der Erfinder des elektrischen Telegraphen, begeht den Tag seines fünfzigjährigen Jubiläums als Doctor medicinae honoris causa. Niemals, so viel wir wissen, ist eine Fakultät in der Lage gewesen, wie heute die medizinische Fakultät zu Königsberg, ein Ehrendoktordiplom zu erneuern, und selten hat eine Fakultät sich in gleicher Weise geehrt wie diese, als sie von freien Stücken auf einstimmigen Beschluß vor fünfzig Jahren ihre höchste Würde vergab. Weber ist der einzige noch lebende von jenen überzeugungstreuen Göttinger Gelehrten, die in der Geschichte den Namen der „Göttinger Sieben“ führen.

Posen, 22. Dezember. Professor Dr. Jonas am Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium hierselbst ist an Stelle des Gymnasialdirektors Dr. Leuchtenberger zu Krotoschin, welcher in gleicher Eigenschaft nach Erfurt versetzt ist, zum Gymnasialdirektor in Krotoschin ernannt worden. (P. Z.)

Posen, 22. Dezember. Die Aufregung der Polen gegen den Erzbischof Dinder wegen seines Erlasses, worin er den Religionsunterricht in deutscher Sprache in den niederen Klassen gestattet, soll nach der „Pos. Morgen-Ztg.“ darin zum Ausdruck gekommen sein, daß der Wagen desselben auf der Schrodka mit Steinen beworfen sei. — Der „Kreuzzeitung“ wird auf Grund von Privatmittheilungen versichert, es fange sogar schon ein Theil der Geistlichen an gegen Dinder rebellisch zu werden.

Lokales.

Thorn, den 23. Dezember.

— [Baron v. Rechenberg,] der deutsche Generalkonsul in Warschau, hat nach einem Privattelegramm der „K. H. Z.“ auf seinen Wunsch den Abschied erhalten.

— [Bekleidung der evangel. Militärgeistlichen.] Der Kaiser hat bestimmt, daß die evangelischen Militärgeistlichen der Armee verpflichtet sind, den vorgeschriebenen und im Felde zu tragenden schwarz-tuchenen Ueberrock (Amtsrock) schon im Frieden zu halten und bei allen denjenigen dienstlichen Verrichtungen zu tragen, welche nicht die Anlegung des Talars erfordern. Ferner ist als Dienstanzug der evangelischen Militärgeistlichen der Armee für das Friedens-, wie für das Feld-Verhältniß bestimmt: schwarze Beinkleider, Handschuhe von schwarzem Glacee-Leder; für das Friedens-Verhältniß: schwarzen Zylinderhut bezw. runden schwarzen Filzhut; für das Feld-Verhältniß: Mantel von schwarzem Tuch mit Mantelkragen und schwarzen Knöpfen, schwarzen runden Filzhut, zum Reiten: Handschuhe von weißem Waschleder. Die vorgeschriebene Feldbinde der evangelischen Militärgeistlichen ist mit dem rothen Kreuz zu versehen.

— [Ausgewiesen.] Der „Przyjaciel“ schreibt, daß der Einwohner Johann Gorczynski aus Brzezno im Kreise Thorn, der als russischer Unterthan den Ausweisungsbefehl erhalten und dessen Wiederkehr nach Polen seitens der russischen Behörden nicht beanstandet worden war, an der Grenze in Dobrzyn zurückgewiesen wurde, weil am Tage vorher, den 9., an die Grenzbeamten der Befehl ergangen sei, die aus Preußen ausgewiesenen Personen nicht mehr passiren zu lassen. Der höhere „Befehl“ soll in diesen Tagen veröffentlicht werden. Die Familie Gorczynski ist hierauf nach Brzezno zurückgekehrt, nachdem sie sich vorher vom Bürgermeister von Gollub hatte bescheinigen lassen, daß sie nicht über die Grenze gelassen worden sei.

— [Der Fechtverein für Stadt und Kreis Thorn] veranstaltet am 2. Weihnachtsfeiertage im Wiener Cafee, Mocker, eine große musikalisch-humoristische Soiree, verbunden mit einer Theatervorstellung. — Die Musik wird von der Kapelle des 61. Infant.-Regts. ausgeführt. — Der unermüdliche Vorstand dieses Wohlthätigkeitsvereins ist auch dieses Mal bemüht gewesen, möglichst viele Abwechselungen und Ueberraschungen zu schaffen.

— [Zugverspätungen.] Fast sämmtliche Züge treffen jetzt hier verspätet ein. Die Ursache ist in dem aus Anlaß der Feiertage stärker gewordenen Güter- und Personenverkehr zu suchen.

— [Die Trottoirs] der Hauptstraßen sind, nachdem Frostwetter eingetreten ist, heute durch die Polizei mit Sand bestreut worden. Hausbesitzern, vor deren Grundstücken dieses bisher nicht geschehen ist, empfehlen wir nochmals, Sand oder Asche auf den Bürgersteigen vor ihren Häusern schleunigst streuen zu lassen, da sie im Unterlassungsfalle für alle etwa dort vorkommenden Unglücksfälle verantwortlich gemacht werden können. — Das Tragen von mit Wasser gefüllten Eimern auf den Trottoirs bzw. Bürgersteigen ist streng verboten.

— [Der heutige Wochenmarkt] war nicht so stark besucht, wie man es mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest erwarten zu können glaubte. Es kostete: Butter 0,80—0,90, Eier (Mandel) 0,60, Karpfen (lebend) 1,10, Hechte 0,60, Barsche 0,30, Bressen (große) 0,50, (kleine) 0,20—0,30, Karauschen 0,40 das Pfund; todte Gänse 3,00—5,00, lebende Gänse 4,00—8,00 das Stück, todte Enten 3,00—5,00, lebende Enten 2,00—6,00 das Paar, Puten 3,50—7,00, Hasen 3,00—4,00 das Stück, Tauben (Paar) 0,60 Mk., Kartoffeln 1,80—2,00, Stroh 1,75, Heu 2,50 der Zentner.

— [Verloren] hat auf dem heutigen Wochenmarkt eine arme Frau aus Polen 7 Rubel in Papiergeld. Finder wird um Abgabe in der Expedition unseres Blattes gebeten.

— [Gefunden] eine Degenscheide auf Bromberger Vorstadt, ein Etui mit Obo-Mundstücken auf dem neustädtischen Markt. — Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,50 Mtr. — Starkes Eistreiben am rechten Ufer.

Kleine Chronik.

* Ueber die Entdeckung einer verschütteten Stadt im Territorium Arizona Seitens des Professors Frank Gushing erfährt die „N.-Y. H.-Z.“ folgende Einzelheiten: Herr Gushing hatte im Auftrage des Smithsonian Institutes, aber auf Kosten einer reichen Bostoner Dame, Frau Augustus Hemingway, sechs Jahre lang unter den Zunis-Indianern in New-Mexico gelebt und während dieser Zeit erfahren, daß vor Jahrtausenden einige blühende Städte der Zunis durch ein schreckliches Erdbeben zerstört worden waren. Nach jahrelangen Forschungen ist es Herrn Gushing jetzt endlich gelungen, die eine der zerstörten Ortschaften, 30 Meilen von Phönix, Ariz., entfernt zu entdecken. Die betreffende Stadt oder Ortschaft hatte anscheinend eine Fläche von neun Quadratmeilen eingenommen und besaß eine Citadelle mit einem Tempel, in welchen bei dem Erdbeben offenbar eine große Zahl der Bewohner geflohen sind, und dort unter den Ruinen begraben wurden. Denn hier ist es, wo über zweitausend Gerippe gefunden wurden, nebst Kleidertrachten, welche es unzweifelhaft machen, daß ein Theil der Umgekommenen Priester waren. Groß ist die Ausbeute an Geräthen, namentlich an Thongefäßen, Ackergeräthschaften und Waffen, welche sämmtlich dieselbe Form haben, wie die heute noch von den Zunis gebrauchten. Auch hat man deutliche Spuren eines weitverzweigten und großartig angelegten Bewässerungs-Systems gefunden. Die Ruinen sind ein vollständiges Seitenstück zu Herkulanum und Pompeji, nur daß dort die Vulkan-Asche die Ruinen plötzlich zudeckte, während hier im Laufe der Jahre der Wüstensand die Trümmer den Augen der nachfolgenden Geschlechter nach und nach entzogen hat.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 23. Dezember.

Fonds: schwach.			22. Dez.
Russische Banknoten		176,50	176,00
Warschau 8 Tage		175,95	175,70
Pr. 4% Consols		106,70	106,30
Polnische Pfandbriefe 5%		52,70	52,60
do. Liquid. Pfandbriefe		48,90	48,50
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,40	97,20
Credit-Aktien		434,00	433,00
Oesterr. Banknoten		160,35	160,70
Diskonto-Comm.-Antheile		188,00	188,00
Weizen: gelb	Dezember-Januar	160,50	159,20
	April-Mai	169,50	168,00
	Loco in New-York	91 1/4	91 c.
Roggen:	loco	119,00	118,00
	Dezbr.-Januar	121,00	120,00
	April-Mai	127,20	126,70
	Mai-Juni	129,00	128,50
Rüböl:	Dezember-Januar	48,60	48,00
	April-Mai	48,60	48,00
Spiritus:	loco versteuert	95,50	95,50
	do. mit 70 M. Steuer	31,00	30,90
	do. mit 50 M. do.	47,50	47,20
	Dezember-Januar	96,00	95,80

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 23. Dezember.
(v. Portratius u. Grothe.)
Geschäftslos.

Loco	—,—	Brf.,	—,—	Geld	—,—	bez.
Dezember	—,—		95,50	„	—,—	„
Trans. conting. 50er			47,25	„	—,—	„
„ nicht conting. 70er			29,25	„	—,—	„

Danzig, den 22. Dezember 1887. — Getreide-Börse. (L. Gieldzinski.)

Weizen. Inländischer in schwacher Frage und auch Transit vernachlässigt. Bezahlt für inländischen bunt 128 Pfd. Mk. 152, hochbunt 126/7 Pfd. Mk. 152, für polnischen Transit gutbunt 126 Pfd. Mk. 124, hellbunt 128 Pfd. Mk. 124, für russischen Transit gelb glasig 123 Pfd. Mk. 126, roth 129 Pfd. Mk. 126.

Roggen. Inländischer matter, Transit unverändert. Bezahlt ist inländischer 120 Pfd. Mk. 104, 117 Pfd. Mk. 101, polnischer Transit 124 Pfd. Mk. 73, russischer Tranfit 117 Pfd. Mk. 70.

Gerste gehandelt inländische große 111 Pfd. Mk. 93, bessere 111 Pfd. Mk. 97, russische Transit 106 Pfd. Mk. 75.

Hafer inländischer Mk. 95, Mk. 96 bezahlt.

Weizenkleie flau und niedriger. Bezahlt ist grobe 3,75, mittel 3,25, 3,30, 3,50, fein 2,80, 2,85, 2,90, 3,00 Mk.

Rohzucker sehr fest und steigend. Gehandelt sind 10,000 Zentner a M. 24.

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 22. Dezember 1887.

Aufgetrieben waren 4 Rinder und 93 Schweine. Unter letzteren befanden sich 7 Bakonier; der größte Theil bestand aus fetten Landschweinen. Bakonier wurden mit 39, fette Landschweine mit 27—30 Mark für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt. Verkehr war lebhaft, fast der ganze Auftrieb wurde verkauft.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke.	Wolken-bildung.	Bemerkungen.
22.	2 hp.	753.2	— 1.7	SE	1	10	
	9 hp.	754.7	— 1.2	E		10	
23.	7 ha.	752.5	— 3.8	W	3	10	

Wasserstand am 23. Dezember, Nachm. 3 Uhr: 0,50 Mtr. über dem Nullpunkt.

Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachtsfeiertagen wird in sämmtlichen Kirchen nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste die bisher übliche Kollekte für das städtische Waisenhaus abgehalten.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß an jeder Kirchenthüre Waisenzöglinge mit Almosenbüchsen zum Empfange der Gaben bereit stehen werden.

Thorn, den 19. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Kasimir von Jacubowski** in Thorn wird nach vollzogener Schlußvertheilung aufgehoben.

Thorn, den 12. Dezember 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des hiesigen Handels-, Genossenschafts-, Muster- und Schiffsregisters sich beziehenden Geschäfte werden im Jahre 1888 von dem Amtsrichter **Fiebelkorn**, unter Mitwirkung des Ersten Gerichtsschreibers, Sekretärs **Zurkalowski**, bearbeitet werden und die erforderlichen Bekanntmachungen im Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger, in der Thorner Zeitung und in der Thorner Ostdeutschen Zeitung erfolgen.

Thorn, den 17. Dezember 1887.

Königliches Amtsgericht.

6000 Mk. u. 3000 Mk.

auf ländliches Grundstück per 1. Januar zu vergeben. Näheres durch die Exp. d. Ztg.

Ausverkauf
von Tapetenresten
zu jedem Preise.

Stuckrosetten, alle streichfertigen Oelfarben, sowie alle trockenen Farben, Pinsel, Lacke, Firnisse 2c.
empfiehlt zu **billigsten Preisen**

J. Sellner,
Tapeten- und Farben-Handlung,
Thorn, Gerechtestr. 96.

Mein Geschäft
befindet sich jetzt
Butterstr. 144.
F. Amalie Grünberg.

Mein renovirtes **Haus**, Bromb. Vorstadt 1. Linie Nr. 128, herrschaftlich eingerichtet, mit Garten, Pferdestall, Wagenremise 2c. versehen, bin ich willens vom 1. April 1888 zu **vermiethen.**

B. Zeidler, Parkstraße.

Malaga-Traubenrosinen,
franz. Schaalmandeln,
Caraburno-Rosinen u. Sultaninen,
Corinthen,
Extrissima-Erbelli-Feigen,
Kranzfeigen,
Califat- u. Marrocaner-Datteln,
Beste Marzipanmandeln,
Bittere Mandeln,
Haselnüsse,
runde Sicilianer
und extragroße lange Istrianer
Wallnüsse,
Paranüsse,
Maronen,
Tiroler Aepfel,
Spanische Weintrauben,
Apfelsinen und Mandarinen,
Ital. Blumenkohl,
Neue Bordeaux-Catharinen-Pflaumen,
Sultanpflaumen,
Prunellen, Backobst,
Citronat, Succade, Arancini,
Mondamin, Maizena,
Wiener Puddingpulver,
Feinstes Kaisermehl,
Weizenpuder,
Wiener Thee-Waffeln,
Tannenbaum-Biscuits,
Baumlichte,
Liegnitzer Bomben,
Große Auswahl div. Chocoladen
von **Suchard, Menier, Hauswaldt,**
Schwedische und Düsseldorfer
Punsch-Essenzen,
Ia. Astrachaner Winter-Caviar,
Chinesische Thee's neuester Ernte
empfiehlt

A. Mazurkiewicz.
Bestellungen auf Karpfen nehme noch entgegen.

Eduard Hildebrandt's Aquarelle

hält vorräthig **Justus Wallis** Buchhandlung.



Uhren-Handlung
von
C. Preiss,
Thorn,
Culmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346|47.

Empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste meine

Honigkuchen-Fabrikate.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt nach wie vor. **Auch Privatkunden** erhalten eine **kleine Provision.**

Mit Hochachtung

Neustädter Markt 138/39. **Joh. Kurowski.** Neustädter Markt 138/39.

Ich habe mit dem heutigen Tage einen

großen Weihnachts-Ausverkauf

eröffnet, wobei ich mein großes Lager, bestehend aus

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen und Stiefel

zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkaufe.

Fast täglich treffen **neue Sendungen** in **Filz, Zeug und Leder** ein, von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten,** welche direkt in **Tilsit angefertigt** werden.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden in kurzer Zeit ausgeführt.

Achtungsvoll

W. Husing, Tilsiter Schuhwaaren-Niederlage,
310 Passage 310.



Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein
reichhaltiges Lager von
Taschenuhren
in **Gold, Silber, Nickel, f. g. Metall 2c.**
zu den denkbar billigsten Preisen.

Regulatoren,

jeder ein Schmuck des Zimmers.

Wanduhren

in den verschiedensten Formen und Farben.
Uhrketten und **Kettentheile,**
sowie Breloques
in Gold, Doublé, Silber, Nickel, Talmi, Stahl 2c. 2c.

B. Willimtzig,
Uhrmacher, Brückenstraße Nr. 6.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfiehlt: **gusseis. broncirte, vernickelte und fein geschliffene Ofenvorsätze, Feuergeräth- und Schirmständer, Tafel- u. Familienwaagen, Petroleum-Kochapparate u. Express-Kocher für Spiritus, Papinianische Kochtöpfe und Patent-Kaffeebrenner, Kohlenkasten und Kohleneimer, Brotschneide-, Fleischhack- und Wurststopfmaschinen, messingne und stählerne Glanzplätten, complette Waschständer, franz. Blechkaffeemühlen, Benzinleuchter, Tischmesser und Gabeln, feinste Henckels'sche Taschenmesser, sowie beste Stahlscheeren, Korkenzieher und Nussknacker, neus. Ess- und Theelöffel, Jagdgewehre, Revolver in feinster Ausstattung, Central und Lefaucheux, Jagd- und Patronentaschen, Lademaschinen und Munition,** sowie **sämmtliche feine Stahl- und Messingwaaren.**

Christbaumschmuck u. **Ständer** in den neuesten Mustern.

Alexander Rittweger, Thorn.

Sattler gesucht.

Tüchtige Sattlergesellen finden **bei hohem Akkordverdienst dauernde Beschäftigung** in der **Königlichen Artillerie-Werkstatt zu Danzig.**

Zwei gut erhaltene **Bettgestelle mit** fast neuen **Matratzen** sofort billig **zu verkaufen.** Zu erfragen bei

Herrm. Löwenberg, Breitestr. 501.

---

1 gesunde Amme sucht von sof. oder v. 26. d. Mts. Stellung Gerechtestraße 108.

Der große
Pelzwaaren-Ausverkauf
wegen Todesfall

J. J. Thorn Breitestr. 455 neben Herrn **Glückmann Kaliski**
dauert nur noch bis
Sonntag Abend
den 25. d. Mts.

Verkaufe bis dahin **30 Prozent** unter dem Selbstkostenpreis.

Max Scholle aus Danzig.

Als prakt. **Weihnachtsgeschenke**
empfehlen
Fleischhackmaschinen,
Wurststopfmaschinen,
Brodschneidemaschinen,
Wirthschaftswaagen,
Petroleumkocher,
Ofenvorsetzer, Schirmständer,
Feuergeräthständer,
Feinste Solinger Stahl- und Messerwaaren,
Blumentische,
Eiserne Bettgestelle 2c. 2c.
zu billigsten Preisen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Uhrmacher
H. L. Kunz,
Elisabethstr. 264/65,

empfiehlt als passendes und vortheilhaftes **Weihnachtsgeschenk** sein bedeutend vergrößertes **Lager** in **Regulatoren** mit Kalender, Tag, Datum u. Monat anzeigend, sowie **gold. u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Wand- u. Weckeruhren, Küchenuhren** mit auch ohne Wecker, sowie große Auswahl in **Ketten, Brillen u. Pincenez.** Zur Erleichterung der Weihnachtseinkäufe gebe ich Uhren auf **Theilzahlung. Reparaturen** wie bekannt, stets billig und gut, bei 2jähriger reeller Garantie.

Bei bevorstehendem
Jahresabschluß
empfiehlt sich
zur Anfertigung
von
Rechnungs-Schemas
in anerkannt sauberer und geschmackvoller Ausführung zu möglichst billigen Preisen
Die Buchdruckerei der Th. Ostdeutsch. Ztg.

Bestellungen wolle man möglichst frühzeitig aufgeben.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein Lager in fertigen gekröpften **Photographie-** und Haussegenrahmen, sowie reichhaltige Auswahl in verschiedenen Leisten.

Bilder, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, werden sauber und billigst eingerahmt.

S. Aron,
Glasermeister.

Nützlich bereichern den **Weihnachtstisch**
J. Korb's
„Kinderlieder"
für Gesang mit Pianofortebegleitung.
Buchhandlung des Herrn **Schwartz.**

H. Simon, Breitestraße,
empfiehlt
neue türkische Pflaumen,
Aepfel und vorzügliche Birnen,
beste Marzipan-Mandeln,
pro Pfund 1 Mark,
beste Mandeln,
pro Pfund 90 Pf. (auf Wunsch gerieben),
vorzügliche
Wall- und Lambert-Nüsse,
Puder-Zucker, Brod-Raffinade,
Bromberger und Pester
Kaisermehl
sowie alle Material-Waaren.

Mit 3000 Mk. Anzahlung wird eine **Gastwirthschaft** in Thorn oder nächster Umgebung zu **kaufen gesucht.** Gefl. Offerten beliebe man in der Exp. d. Ztg. unter Nr. **311** niederzulegen.

Ein jung. Mädchen, w. mehr. J. größ Wirthsch. thätig gew., sucht v. 1. J. gl. Stell. oder auch im Geschäft. Offer unter **B. 100** postl. erb.

Fecht-Verein Thor
Große musikalisch-humoristische
Soirée
und
Theater-Vorstellung
am
Montag, den 26. Dezbr. 18
(II. Weihnachtsfeiertag),
im **Wiener Café, Mocker,**
arrangirt von den Humoristen des Verei
unter Mitwirkung der Capelle des J
Regts. Nr. 61 (Capellmeister Friedemar

Gr. Concert. Humorist. Vorträge

Theater:
Das passendste Präsent
Weihnachtsschwank mit Gesang in 1 2
von Gustav Görß.

Im Saal: reichhaltigste Tombola
besonderen Ueberraschungen.

Anfang 4½ Uhr.

Entree (für Mitglieder gegen Vorzeig der Mitglieds-Karten 1887 oder 18 à Person 30 Pfg., für Nichtmitglie à Person 50 Pfg., Kinder (nur in gleitung Erwachsener) à Kind 10 Pfg

Alles Nähere die Programme 1 die Anschlagtafeln.

Um recht zahlreichen Besuch bit
Der Vorstand u. das Fest-Com

Turn-Verein
Weihnachtsfeie
Dienstag, den 27. Dezb
Abends 8 Uhr,
bei **Nicolai.**
Gäste sind willkommen.
Das Turnen fällt a

Hiermit mache meine geehrte Kundsc aufmerksam, daß **mein Geschäft** am
Sonnabend stets **geschlosse**
ist und Abends 4½ Uhr **geöffnet** wird

Amalie Grünbe
Segler-Str. 144.

Frische Wachholderbeer
empfiehlt billigst die Drogenhandlung
Hugo Claass, Thorn

---

1 Laufbursche sofort gesuch
Seglerstr. 14

Eine schon seit 18 Jahr. besteh. **Schlosse** ist mit vollständ. Werkzeug zu **verpacht** Näheres zu erfahren b. Hrn. **Ernst Rott** Commissionär, Bache Nr. 16 H.

Kirchliche Nachrichten.
Es predigen:

In der altstädt. evang. Kirche.

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezembe
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachow
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezembe
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
An beiden Feiertagen Vor- und Nach Kollekte für das städt. Waisenhaus.

In der neustädt. evang. Kirche.

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezbr. 188
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte u. Abendmahl nach der Predigt Derselbe.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andrießen.
Vor- u. Nachm.: Kollekte zum Besten d hiesigen Waisenhauses.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezbr. 188
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andrießen
Beichte und Abendmahl nach der Predig Derselbe.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Vor- u. Nachm.: Kollekte zum Besten d hiesigen Waisenhauses.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang.-lutherische Kirche.

Heiliger Abend.
5 Uhr: Liturgische Andacht.
Herr Pastor Rehm.
1. Festtag.
Vormittag 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.
Nachm. 2½ Uhr: Derselbe.
2. Festtag.
6 Uhr Abends: Herr Pastor Rehm.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.